

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 18.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Freitag, den 22. Januar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

## Deutsche Arbeit.

In den ersten Tagen dieser großen Zeit darf man wohl die Lattache zählen, daß das deutsche Volk, obwohl es von ungeheuren Aufgaben der mannigfaltigsten Art umdrängt ist, sich nicht damit begnügt, den Anforderungen der unmittelbaren Gegenwart gerecht zu werden, sondern seinen Sinn auch schon auf zukünftige Sorgen gerichtet hält. Wir sind und bleiben hoffnungsfroh, so bedrohlich auch die halbe Welt auf uns einströmen mag, und hören nicht auf, an morgen und übermorgen zu denken, wemgleich wir zunächst um das Heute blutig zu kämpfen haben.

In Berlin hat sich vor kurzem ein Verband zur Förderung deutschen Schaffens in Industrie, Handel und Gewerbe und zur Beförderung der Fremdwirtschaft im Warenverkehr gebildet, der jetzt an die Öffentlichkeit tritt. Angehörige gewerbliche Organisationen haben bei seiner Gründung Bate gefunden, und Namen von Rang zeichnen den ersten Aufruf, mit dem er die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit zu fesseln sucht. Es geht ihm darum, der weitverbreiteten Neigung in Deutschland, ausländische Waren und Erzeugnisse der gleichwertigen oder sogar der besseren heimischen Arbeit vorzuziehen, entgegenzutreten und dazu den gegenwärtigen Augenblick zu benutzen, in dem wir alle erkannt haben, daß mit der ungerechtfertigten Vorrangstellung fremder Erzeugnisse vor den deutschen Gütern unabweisbar, aber deswegen nicht weniger wirkungsvoll die Rüstung unserer Feinde verstärkt, unsere eigene Abwehr aber um das gleiche Maß geschwächt worden ist. Der deutschen Arbeit muß die ihr gebührende Anerkennung überall, vor allem aber im Vaterlande selbst, zuteil werden. Durch planmäßiges Vorgehen soll dieses Ziel, aufs innigste zu wünschen, nach Möglichkeit gefördert, der deutsche Fabrikant und Kaufmann im ehrlichen Eintreten für Namen und Art der von ihm erzeugten und vertriebenen Ware gestärkt, die Erkenntnis der Schäden, die durch die unberechtigten Bevorzugung des Fremden bisher der deutschen Volkswirtschaft und damit der deutschen Wehrkraft zugefügt worden sind, immer tiefer im Volksbewußtsein verankert werden. Nur sollen alle zerstückelten Einzelbemühungen um diesen Erfolg tatkräftig zusammengefaßt werden. Der ausländischen Leistung soll aber auch da, wo sie es verdient, gerechte Anerkennung nicht versagt werden; denn man will alte Vorurteile beseitigen, nicht neue aufrichten, will die bisherige urteilslose Fremdwirtschaft nicht durch Urteilslosigkeit ersetzen, ebensowenig skrupellosen Eigennutz da decken, wo der gute deutsche Name minderwertige und schlechte Erzeugnisse durchschleppen soll. Man ist weislich genug, um nicht etwa dafür einzutreten, daß die vielgestaltigen kulturell wie wirtschaftlich gleich unersetzlichen Handelsbeziehungen zum Ausland unbedingte gestört oder unterbrochen werden. Mit diesen Grundgedanken der neue Verband hat sich an die deutschen Fabrikanten und Kaufleute um Unterstützung seiner Bestrebungen in der zutreffenden Überzeugung, daß sie damit nicht nur sich selbst, sondern auch der deutschen Volkswirtschaft und damit dem deutschen Vaterland nutzen können.

Der Aufruf bewegt sich naturgemäß in allgemeinen Wendungen, da es ihm nur darum ankommt, die großen Gesichtspunkte zu kennzeichnen, von denen er bei seiner Arbeit ausgehen gedenkt. Da aber Männer mit reichen praktischen Erfahrungen seine Ziele verwirklichen sollen, darf man das Vertrauen haben, daß sie auch die richtigen

Mittel und Wege finden werden, um es nicht bloß bei schönen Redensarten bewenden zu lassen. Wir lesen jetzt viel von Bestrebungen zur Schaffung einer deutschen Mode, zur Bekämpfung des fremden Geistes, der unser öffentliches Leben noch vielfach beherrscht. Diese Arbeit reicht aber wohl kaum über bestimmte, ziemlich engbegrenzte Kreise unseres deutschen Volkes hinaus. Weiße Schichten, namentlich der erwerbstätigen Bevölkerung bleiben der Macht der Gewohnheit untertan, wenn sie nicht immer wieder aus langjähriger Gedankenlosigkeit aufgerüttelt werden.

Bald wird auch die Zeit wieder kommen, da die jetzt ferngehaltenen Einflüsse von jenseits unserer Grenzen und ihre Schildträger in Deutschland sich von neuem geltend machen werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die jetzt entstandene Einrichtung dann schon zu kräftiger Abwehr bereitsteht, denn die deutsche Arbeit wird zunächst viel verlorenen Boden wieder einzuholen haben und sich doch bald auch neuen Entwicklungsgebieten zuwenden wollen, die das deutsche Schwert ihnen bis dahin erschlossen haben wird.

## Der Krieg.

### Deutsche Luftschiffe über England.

Berlin, 20. Jan. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marine-Luftschiffe einen Angriff gegen einige befestigte Plätze an der englischen Ostküste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber unversehrt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: Behneke.

London, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Gestern Abend um 8 1/2 Uhr warf ein feindliches Luftschiff über Portsmouth fünf Bomben ab. Diese fielen bei dem Gergierplatz, bei dem Marine-Depot und dem Norfolk Squares, beim Hause des Majors und im Hotel der Peterroad nieder. Zwei Personen wurden getötet. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Pfund. Das Luftschiff warf zwei Bomben auf Sherringham und über Cromer, sowie vier über Kings Lynn. Zwei Häuser wurden zerstört und zwei Personen verbrannt. Das Luftschiff erschien bei Sandringham, dem Landsitz des Königs, von wo das Königspaar vor wenigen Stunden nach London gefahren war.

Amsterdam, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Fischdampfer haben erzählt, daß sie in Omuiden nachts zwei Luftschiffe sahen. Der Chef des Marinestabes teilt mit, daß die Luftschiffe niederländisches Gebiet nicht berührt haben, sondern weitab festwärts blieben.

London, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Nachts werden Hilfsfeuerleute und Feuerwehr bereit gehalten.

Von der holländischen Grenze, 20. Jan. Weiteren Meldungen der Reuterschen Agentur über die Betätigung der deutschen Luftschiffe über der Grafschaft Norfolk ist nichts Näheres von Belang zu entnehmen. Die Blätter behaupten, daß die getroffenen Ortschaften ihr gewohntes Aussehen böten. Am Morgen sei jedermann an seine Arbeit gegangen. Die Zeitungen ergehen sich natürlich in Äußerungen der Entrüstung über den mörderischen Anfall auf wehrlose Menschen, ohne daß dem Wert einer Kriegshandlung gegenübergestellt werden könnte. Die einzige Wirkung des Luftschiffes sei, daß das englische Volk fester als je zum Kriege entschlossen sei. Man hat den Eindruck, daß die Zensur keine wesentlichen Nachrichten über das Ereignis durchläßt.

### Die Drohung.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt:

Herr Winston Churchill sprach einmal von den vier Gefahren zur See, die England bedrohten. Und er war dabei siegesgewiß — oder vielmehr: er hatte die ernstliche Hoffnung, daß alles gut gehen werde —, weil die deutsche die englische Flotte noch nicht überfallen habe, weil man sich gegen Minen wohl schützen könne, weil ein paar Tage zuvor die „Emden“ zu Tode geheizt worden war und endlich, weil England die „größeren“ Unterseeboote im sicheren Hafen liegen habe. Inzwischen ist der „Audacious“ in die Luft geflogen und sind „Dulwark“ und „Formidable“ vernichtet worden. Und die Zahl unserer Unterseeboote ist nicht geringer geworden. Sie tauchen hier und dort aus dem Wasser auf, haben geheimnisvolle Stützpunkte und eine schier unbegrenzte Kampfeszone. Ihre Zahl wird noch mehr anschwellen und ihre Ziele werden noch weiter gesteckt werden, bis sie den Endzweck erreichen, den Herr v. Tirpitz unseren Feinden in Aussicht gestellt hat: eine wirksame Blockade des britischen Inselreichs. Fürwahr ein kühneres Wort als der befriedigte Vermerk: Wir haben vier große Gefahren glücklich vermieden.

Aber über Nacht, und zwar vom 19. zum 20. Januar, hat der Chef der deutschen Marine dem englischen Publikum eine neue, fünfte Gefahr recht deutlich vor Augen gestellt. Wie wenn es eine der gewohnten Übungsfahrten vom Bodensee zum Main wäre, hat ein ganzes Geschwader von Marine-Luftschiffen die englische Küste aufgesucht und eine Rundfahrt über viele Hunderte von Kilometern im feindlichen Luftraum gemacht. Alle Schiffe sind von ihrer kühnen Fahrt unversehrt zurückgekommen. Kein Flugtechniker ist dies schon eine außerordentliche Leistung, ein Beweis hervorragender Konstruktion, vortrefflichen Materials und glänzender Führung. Wir wußten von manchem verwegenen Streich unserer Juppeline und anderer Großluftschiffe, die ohne viel Lärm, bei Nacht

## Der Richtungspunkt.

Von Detlev von Siliencron.

(Nachdruck verboten.)

In zwei Schlachten und einigen heftigen Scharmücheln hatte ich schon meine Kompanie zu führen die Freude gehabt. Für morgen stand der dritte Streich in Aussicht. Wir lagen in Massen auf beiden Seiten, der Feind und wir, uns nah gegenüber.

Es war nachmittags vier Uhr. Ich hatte eben die Gewehre nachgesehen und sah nun mit meinen Offizieren unter Soldatenhoheliedern. Unser Gespräch drehte sich um den letzten Zusammenstoß. Meine Kompanie, die einen Verlust von zwei Leuten und hundertunfzehn Mann erlitten hatte, war notdürftig wieder zusammengesetzt. Ehe der Einsatz der Feinde uns einholte, mußte ich mit dem Rest, so gut es ging, weiter. Jeder Hauptmann kennt seine Leute, ihre Eigenschaften, ihre Gemütsart, ihre Begabungen, Veranlagungen, ihre häuslichen Verhältnisse. Er ist ganz mit ihnen verwachsen: was Wunder, wenn die Wunden schmerzhaft empfunden werden, wenn er manchen vermisst, den er in schwerer Friedensarbeit erlogen hat. Im Kriege macht sich enge Kameradschaft geltender zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, als in ruhigen Zeiten. Das liegt in der Natur der Sache.

Und wir saßen, gebräunt wie die Zigeuner, unter dem Haiselbusch. Am uns der flackte das webernde Leben des Bivouaks. Aus den Feldkesseln zog der Dampf des kochenden, ganz frischen Kaffees. Sich oft gegen den aufschlagenden Dunst mit der Linken die Augen schützend, schloßen die Soldaten emsig mit ihren an hölzernen Stielen befestigten Köpfen den brodelnden Schaum ab. Sie schnitten dabei, sich mit dem Kopfe abwendend, zuweilen recht wunderliche Gesichter, kam ihnen der Brodem zu stark in die Nase. In einer Stunde begen wir die Erwartung, uns dem Genusse dieser nichts weniger als jarten und wohlwärmenden Speise hingeben zu können. Lagerbier, im wirtlichen Sinne des Wortes, aus den Fässern der Marktentender (diese Fäßlinge waren uns bis heute, höchst dankenswert, gesollt) sollte zum Dünsterpöbel dienen.

Während unserer lebhaften Unterhaltung erschien unerwartet, zu Fuß, mein Regimentskommandeur und teilte mit mir, daß ich zum Adjutanten des Oberbefehlshabers, dem in den letzten Tagen zwei Offiziere seines Stabes aus dem

Stabes musterte mich mit strenger Miene, um dann mit seinen wie gestochen aussehenden Wachtstaben irgend ein Wertzeichen in sein Notizbuch zu schreiben.

Den General, ja, den liebte ich. Gleich ernst und schweigsam wie der Chef seines Stabes, von heftiger Pflichterfüllung besetzt, gab sein ganzes Leben den Menschen eine große Sonne der Güte. Wo er konnte, half er. Manchen leidenschaftlichen jungen Offizier, dessen hüpfendes, warmdämpfendes Blut einmal aus dem rechten Wege ausgeglichen war, leitete er in die alte Bahn, wenn es irgend zu ermöglichen war. Ich bin nach meiner Kenntnis von ihm fest überzeugt, daß er im Grunde wenig von den Menschen hielt; daß er genau wußte, in welchen Kreislauf sich alles bewegen muß bei ihnen. Dennoch liebte er nicht nach in seiner milden Liebe. Ein wenig spöttisch war er. Aber seine Spötteleien floßen ihm harmlos von den Lippen. Er war zu lang, um nicht dies Lächeln offen zu halten, daß ihm der Seele Schmerz nicht zuwellen entschärfen konnte. Trat einmal in seiner Gegenwart eine Dummheit zu stark zutage, dann allerdings hatte sein Bogen Pfeile zu versenden, die tüchtige Wunden rissen; doch selbst in diesen Fällen mußte ihm der Getroffene verzeihen für das liebenswürdige Lächeln, das alles wieder gut machte.

Der General, als er sich von den Karren erhob und meine Meldung angenommen hatte, wandte sich zu uns und meinte, daß er sich über einen Punkt im Vorlande, aus dem er in den Wäldern nicht klar werden könne, selbst unterrichten wolle. Er bat uns, mit ihm nach einer halben Stunde zu Pferde zu steigen. Wir befohl er, einen Zug des 7. Garde-Mann-Regiments zum Militär zu beordern. Bald langten die Lansen an, geführt vom Leutnant Grafen Hertkewanden. Auch für den folgenden Tag behielt der General diesen Zug zu seiner besonderen Verfügung. Graf Hertkewanden, mir bisher nicht bekannt, ein äußerst ruhig schweigender, bescheidener Offizier, hatte in seinem wascheblenden Gesicht zwei fast asiatisch schiefstehende dunkelbraune Augen. Der nord-moraner Wirt soll: der Tod hat schon in seinem Blick, lächelte ich dem dicken Pularenmajor zu. „Ich was, machen Sie keine Geschichten,“ antwortete dieser lächelnd. Durch sein Lachen aber klang ein leiser Vorwurf gegen mich. Schlag sechs Uhr saßen der General und wir uns im Bivouak. Wir tranken fast von der Stelle aus, in jenem gleichmäßigen, schlanken Vorwärts, in dem ein gutes Pferd ohne Störung Weilen zurücklegen kann. Der Mannenzug folgte uns. Während des Durchtrabens des Bivouaks, der Posten

Die übrigen Offiziere des Stabes waren mir ebenfalls aus der Garnison bekannt. Besonders in mein Herz geschlossen hatte ich den dicken, fröhlichen, lachenden Pularenmajor, der seine Munterkeit und Gutmütigkeit in allen Vögen des Lebens bewahrte.

Als der General mich bemerkte, trat ich auf ihn zu und machte meine Meldung. Er sagte mir einige verbindliche Worte und schloß mit einer seiner trockenen, nie verlegenden, witzigen Bemerkungen, die ihm stets zu Gebote standen. Alles lachte — ich war die Zielscheibe gewesen — nur der Chef des

und Sturm, ausgeführt waren, zu Wasser und zu Lande, aber daß eine größere Zahl von Luftschiffen so musterhaft und sozusagen mit deutsch-militärischer Präzision zusammenarbeiten konnte, ist doch erstaunlich, wenn man auch nicht daran gezweifelt haben mag, daß es gelingen werde.

Eine Reihe von befestigten Plätzen an der englischen Ostküste ist von dem Luftgeschwader mit Bomben beworfen worden. Mit Erfolg, sagt die amtliche deutsche Meldung. Mit großem Erfolg, können wir selbst hinzufügen, denn unsere eigenen Drahtberichte, die fast alle aus englischen Quellen schöpfen, lassen keinen Zweifel darüber, daß die Beschädigung aus der Luft eine starke Wirkung erzielt hat. Auf jeden Fall — so kann man nach den Erfahrungen von Scarborough annehmen — ist der Schaden, den die Bomben angerichtet haben, erheblich größer, als ihn die englischen Berichte erkennen lassen. Man hat in London gewiß keine Neigung, durch das Eingeständnis der Größe von Gefahr und Schaden, dem Feind die Lust zu neuen Plänen zu erhöhen. Aber Schaden zu stiften war wohl auch gar nicht der eigentliche Zweck der Luftfahrt. Wir sehen darin vielmehr eine gewaltige Demonstration und den Vorboten größerer Ereignisse der Zukunft. Wir haben gezeigt, daß wir kommen können, wenn wir kommen wollen. Ebenso, wie wir kürzlich ein Geschwader von Flugzeugen zur Aufklärung über den Kanal schickten, und wie in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar ein kleiner Trupp von Luftschiffen — eine Zahl ist amtlich nicht bekannt gegeben worden — über England kreuzen konnte, mit der gleichen Sicherheit kann unser Admiralstab ein ganzes Heer von Luftmaschinen über die Insel schicken und unseren Feinden durch den Donner gewaltiger Explosionen verkünden, daß sie der Wassergürtel vor unseren Bomben und dem Feuer unserer Granaten nicht zu schützen vermag, daß wir dies englische Land genau so beschleßen und seine Kammern vernichten können, wie wenn unsere Batterien an seinen Grenzen aufgeföhren wären. Diese fünfte Gefahr Englands erscheint uns nicht als die kleinste, aber auch nicht als die letzte!

Die „Köln. Ztg.“ schreibt:

Deutsche Kriegsschiffe haben schon englische Hafensstädte beschossen, deutsche Flieger haben auf Dover und anderswo Bomben geworfen, und jetzt ist der erste Zeppelin in England erschienen und hat unseren Feinden seine feurigen Grüße gesandt. Es ist wahr geworden, was die Engländer seit langem befürchtet und in sorgender Erregung wieder und wieder erörtert haben: die modernste Luftwaffe, ein Triumph deutscher Erfindungskunst und Meinherrschers der deutschen Armee, hat sich fähig erwiesen, das Meer zu überfliegen und den Krieg auf den Boden Alt-Englands zu tragen! Wie die Engländer diese Stunde fürchteten, das bewiesen ihre hundertertei Versuche, der drohenden Gefahr zu begegnen. Die wichtigsten Gebäude der Städte sollten Nege erhalten, die oberen Stockwerke der Häuser sollten geräumt und mit Sandsäcken belegt werden und dergleichen mehr. London liegt schon seit langem des Abends im Finstern dieser Furcht wegen, Versicherungen gegen die Schäden der Zeppelinsbomben wurden abgeschlossen, und Banken suchten große Kellerwohnungen, um vor dem bösen Feind in den Lüften in Sicherheit zu sein. Nun ist er erschienen, der böse Feind mit der flatternden Reichsriegsflagge am Steuerruder, hat den Zweck seiner Reise ausgeführt und ist wieder nach Deutschland zurückgekehrt, ohne daß ihm ein feindliches Geschloß etwas hätte anhaben können.

Es ist die Grafschaft Norfolk, die den ersten Besuch der deutschen Luftkreuzer erhalten hat. Von Great Yarmouth, dem Hafen, der schon Anfang November von deutschen Schiffen beschossen wurde, durch das ganze Gebiet der Grafschaft bis zu dem Hafen Kings Lynn an ihrer westlichen Grenze ist die Fahrt des Zeppelin

gegangen. War solches möglich, dann stehen auch einem Besuche Londons und weiteren Streifzügen bis tief in das Innere Englands keine technischen Schwierigkeiten entgegen.

Und diese weiteren Streifzüge werden kommen! Ruht England alle Waffen aus, die in seiner Hand liegen, versucht es sogar, uns auf die Knie zu zwingen, indem es unseren Frauen und Kindern das Brot knapp macht, so werden wir nicht die wunderbaren Waffen rosten lassen, die deutscher Erfindungsgeist uns in die Hand gegeben hat. Wir werden den Schrecken aus den Lüften auf England herabsenden, so viel und so oft es in unserer Macht steht. Wir werden mit unseren Unterseebooten seine Küsten umlauern und ihren Torpedos jedes Ziel geben, das uns zur Schwächung Englands wirksam erscheint. Und wir werden vielleicht auch noch deutsche Soldaten auf englischem Boden landen, damit die Nation den Krieg von Angesicht zu Angesicht kennen lerne, die ihn aus schöner Gewinn gier entfacht hat. Auge um Auge, Zahn um Zahn, nach dieser Parole nur darf England behandelt werden. Das ist die wirksamste Art, den Krieg abzukürzen, und darum letzten Endes auch die menschlichste. Dem Grafen Zeppelin aber sprechen wir heute unseren Glückwunsch aus, daß er diesen Tag noch hat erleben dürfen, und zugleich den Dank der Nation, daß er sie in den Besitz einer so wunderbaren Waffe gesetzt hat.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

London, 20. Jan. Die „Times“ melden aus Paris unter dem 20. Januar: Der Feind versuchte nicht bei Soissons über die Aisne vorzugehen, machte aber einen kräftigen Angriff auf das westlich davon gelegene Aulreches und auf Trohon. Das berechtigt zu dem Schluß, daß der Erfolg bei Soissons für die Deutschen keinen Wert hat, wenn sie nicht auch in den benachbarten Teilen der Front entsprechend Gebiet gewinnen. Die Deutschen bemühen sich offenbar, den Keil, den sie in die feindliche Linie getrieben haben, auszuweiten, um dann ohne Gefahr für ihren Flügel eine Forzierung des Flusses zu versuchen.

### Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 20. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. Januar 1915. Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten, nur Artilleriekämpfe statt.

Am Dunajec beschloß unsere Artillerie mit Erfolg Abschnitte der feindlichen Infanterielinien und erzwang die Räumung eines stark besetzten Meierhofes. Eine eigene Abteilung drang bis an den Fluß vor, brachte dem Gegner mehrere hundert Mann Verluste bei und zerstörte noch die vom Feinde eingebaute Kriegsbrücke über den Dunajec.

In den Karpathen nur unbedeutende Gefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Eine Sondersteuer für flüchtige Belgier.

Brüssel, 20. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Seit Ausbruch des Krieges waren etwa eine halbe Million Belgier ins Ausland geflüchtet. Die Wohlhabenden unter ihnen sind bisher nicht zurückgekehrt; sie haben sich so nicht nur einer Reihe von Verpflichtungen entzogen, die ihren Mitbürgern im Laufe des Krieges erwachsen sind, sondern sie schädigen auch die Interessen ihres Vaterlandes erheblich. Einige belgische Stadtverwaltungen gingen daher mit der Absicht um, die Abwesenden mit einer Sondersteuer zu belegen. Diesen gefunden Gedanken aufgreifend, hat der Generalgouverneur diese Besteuerung seinerseits in die Hand genommen und einheitlich für das ganze Okkupierte Gebiet geregelt. Laut Verordnung vom 16. Januar

Sier hatte sich ein heifer Kampf abgepielt. Tür und Fenster waren zertrümmert; Augenspurens an den Wänden. Gefallene Grenadiere, Sämerei und Blut noch auf den Gesichtern, hatten mit ihrem Blut den Boden gefärbt. Einer lehnte am Sockel der Diana. Sein Nacken war zurückgebogen; die halb offenen Augen sahen zu ihr auf. Die altitalische Göttin hatte dem deutschen Krieger den Weg zur Walhalla gezeigt.

Einige Schritte vor seinen Soldaten, kurz vor der eingeschlagenen Tür, lag ausgestreckt ein junger Offizier. Das blasse Gesicht war zur Seite geneigt. Unter dem Helm hervor drängte sich zwischen die gebrochenen Augen eine dicke schwarze Locke. Seine Rechte hielt noch, wie im Leben, den Degen umfaßt. Die Linke lag auf dem Herzen. Nur ein einziger Blutstropfen war ihm aus der Wunde auf die Hand geträufelt, im Sternensicht glänzend, als wäre er ein Rubin, der zu dem kleinen, den vierten Finger umschlingenden Goldreifen gehöre.

Frühlingsfriede. Es war so still, wie Stein auf Gräbern ruht. Ab und zu nur rauschte ein Windhauch durch die Zweige, fliegend und gleichgültig zugleich: er rauschte das ewige Lied des Todes — der Entsagung.

2

Dieselbe Frühlingsnacht lag auch auf Wald und Feld, auf Stadt und Dorf im Norden unseres Vaterlandes. In dem kleinen Orte war alles schon zur Ruhe gegangen. Auch im großen, schloßförmigen Hause des Amtmanns schien alles still. Hinter den Fenstern waren die weißen Vorhänge heruntergelassen. Nur nach der Gartenseite im Erdgeschoß standen zwei Fenster weit auf. Ein persischer Teppich bedeckte den Fußboden des Zimmers. Auf dem runden Tisch vor dem Sofa stand eine Lampe, die den Raum hell erleuchtete. Den Fenstern gegenüber war ein Beckstein hingehoben. In die Nacht hinaus klang das Impromptu Abdur, Opus 142, Nummer 2 von Franz Schubert. Der Wohnstübchen wurde zu schnell, zu leidenschaftlich gespielt; es lag wie Angst und Unruhe darin. Bald waren auch die letzten Akkorde des entzückenden kleinen Stückes verhallt.

In weiter Ferne hörte man Gesang. Bald deutlicher, bald schwächer. Es waren Soldaten, die auf dem Weg zur Grenze marschierten, wo der Krieg in diesen Tagen ausgebrochen war.

werden alle Belgier, die nach Kriegsausbruch freiwillig ihre Wohnsitz aufgaben und bis zum 1. März 1915 nicht zurückgekehrt, zu einer Sondersteuer in Höhe des Zehnfachen der im Jahre 1914 veranlagten Personalsteuer herangezogen. Um nur die Wohlhabenden zu treffen, ist eine nach der Bevölkerungszahl der Gemeinden abgestufte Mindeststeuergrenze festgesetzt worden. Der Betrag fällt zur Hälfte den Gemeinden und zur Hälfte dem Generalgouvernement zu für Zwecke der Verwaltung. Es ist zu hoffen, daß die Verordnung dem Lande eine Anzahl steuerkräftiger Bürger zurückzuführen oder Mittel schaffen wird, um eine weitere Belastung möglichst entbehrlich zu machen.

### Türkische Siegeszuversicht.

Konstantinopel, 20. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Die türkischen Blätter schätzen den deutschen Sieg bei Soissons sehr hoch ein. In Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, im besonderen über die Teilnahme der Türkei an der Seite der Verbündeten: Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei, gewesen sei; sie drücken die Ueberzeugung aus, daß es auch in Zukunft so sein werde. „Tanin“ betont, daß die türkische Armee, obgleich sie im Kaukasus noch keine endgültigen Siege davongetragen habe, dennoch bewirkt habe, daß die Russen einen Teil ihrer Truppen aus Polen nach dem Kaukasus schaffen mußten, was der Entscheidung zuflatten komme. Wir sind sicher, sagt der „Tanin“, daß wir diesem ewigen Feind den Schlag versetzen werden, der er von unserer Seite verdient. Es ist die größte Ehre für das heilige Osmanentum, unseren Verbündeten die Vernichtung des Feindes zu erleichtern.

### Aus Aegypten.

Mailand, 20. Jan. (Gr. Fkfl.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Kairo: Die Furcht vor einem Einfall der Türken ist während der letzten Woche gestiegen. Viele Europäer sind sich zur Abreise an. Trotz der Strenge der Zensur und des Tones der Presse, welche die Türkengefahr zu verachten vorgibt, beginnen beunruhigende Gerüchte umzuläufig. Der englische Botschafter Weymouth hat verboten, ohne besondere Erlaubnis Ismailia zu betreten.

Das türkische Heer soll über acht Flugmaschinen und metallisches Brückenmaterial zur Ueberführung des Kanals verfügen. In Port Said sind 40 000 Australier angekommen, von denen man nicht weiß, ob sie nach Europa gehen oder nach Kleinasien, um dem türkischen Heere den Rückzug abzuschneiden. In Aegypten herrscht die Ueberzeugung, daß England Palästina und Syrien besetzt, um die Sicherheit Aegyptens zu garantieren und über Cypern, Beirut, Bassora und den persischen Golf eine neue direkte Verbindung mit Indien herzustellen. (Fkfl.)

### Die japanische Frage.

Genf, 20. Jan. (Gr. Fkfl.) Zur Frage der japanischen Intervention auf dem europäischen Kriegsschauplatz erfahren hiesige Blätter aus Kreisen, die mit der Diplomatie in engem Zusammenhang stehen, daß die Verhandlungen, obwohl englische Blätter es in Abrede zu stellen suchen, weiter gepflogen werden. Der französische Gesandte in Japan sei fortgesetzt bemüht, die Basis zu finden, auf der das Projekt zur schnellsten Verwirklichung kommen könnte. Die hauptsächlichsten Schwierigkeiten sollen dabei neben den japanischen Entschädigungsansprüchen ebenfalls in der Haltung der Vereinigten Staaten zu suchen sein, die sich einem Eingreifen Japans in Europa widersetzen. (Fkfl.)

### Portugal verweigert den Krieg.

Wie der Madrider „Imparcial“ aus Lissabon meldet, beschloß das Ministerium, in Ermangelung geheimer Zustimmung des Senats die Frage der Beteiligung Portugals am Kriege zu verwerfen.

Das „Wiener Tagblatt“ hat von zuverlässiger Seite folgende Nachrichten aus Lissabon erhalten: Vom 20. bis 31. Dezember herrschte in allen Kasinos in Portugal heller Ausruf, der sich auf die Straßen fortplantete, als weitere Truppenteile nach den afrikanischen Kolonien verschifft werden sollten. Tatsächlich hatten die Truppen niemals

### Jetzt klang es klar zu ihr herüber:

Kein schön'rer Lob ist in der Welt,  
Als wer vom Feind erschlagen,  
Auf grüner Haib, im freien Feld,  
Doch nicht hör'n groß' Wehla-er  
Im engen Bett nur Ein'r allein  
Ruh an den Todestreiben;  
Hier findet er Gesellschaft sein,  
Fall'n mit wie Kränzer im Raten.

Sie horchte atemlos. Der Mund öffnete sich wenig. Die Augen wurden größer. Auf dem holden Gesicht prägte sich Angst und Sorge aus.

Mit Trommelschlag und Pfeifengehörn  
Mund' frommer Held ward begehren;  
Auf grüner Haib' gefallen schön,  
Unsterblichen Ruhm tut er haben!

### Klang es, schwächer und schwächer werdend.

Auf grüner Haib' gefallen schön,  
Unsterblichen Ruhm tut er haben!

hörte ne noch einmal deutlich.

Die Stirn tief gebeugt, die Augen geschlossen, so befiel sie die letzten Töne vernommen. Nun war es still und einsam um sie her. Langsam ging sie zum Flügel:

Kein schön'rer Lob ist in der Welt,  
Als wer vom Feind erschlagen. . .

Sie spielte und sang das alte schöne Soldatenlied. Als sie geendet hatte, lag noch lange die rechte Hand auf den Tasten. Wie oft hatte er es ihr gesungen, mit seiner klaren, ruhigen Stimme. Sie hatte ihn begleitet, geistert hatte er dann von den Volks- und Soldatenliedern erzählt. Wie sich die Soldaten selbst ihre Melodien erkühnten, zuerst durch keine Veränderungen von den Kirchen- und Volksweisen. Wie die Grundstimmung in allen ihren Gesängen weich und ernst sei; wie da alle das Heimweh liebe, oft unbewußt.

Ein Nachtfalter flatterte um die Pläster. Sie erhob sich und ging ans Fenster. Die obere Fläche der linken Hand legte sie an die Seitenwand und stützte die Stirn hinein. Aus den großen, grauen Augen brachen Tränen unaufhaltbar.

Ab und zu rauschte ein Windhauch durch die Zweige fliegend und gleichgültig zugleich; er rauschte das ewige Lied der Entsagung — des Todes.

### Verloren.

Von Teiler von Ellencron.

(Nachdruck verboten.)

1.

Die Schlacht war geschlagen. Der Sieger lagerte auf dem Gefechtsfeld. Der Rauch zahlreicher Wirtakfeuer lag zum wolkenlosen Frühlingsnachthimmel empor. In der Ferne, bei den Feldwachen und Patrouillen, fielen einzelne Schüsse.

Abwärts der eigentlichen Wirtakstille, in helles Mondlicht getaucht, ein Wirtak. In seiner Mitte stand ein einsidiges, jagdschloßähnliches Haus. Vor diesem breitete sich ein großer Rasenplatz, von zwei Kieswegen umarmt. Am andern Ende des freien Raumes, gerade der vorderen Seite des Gebäudes gegenüber, trat, wie eben aus dem Walde kommend, die Diana von Versailles, auf breitem Sandsteinfußel, hervor.



Negenden verwundeten Gurkhas. Der Besuch habe auf die Indier großen Eindruck gemacht. „Wir sind schon gesund geworden, als wir die Königin nur sahen“, sagte einer von ihnen. — „Der König war hier und hat seinen Anekdoten freudlich zugehört, und da sind wir genesen“, sagte ein anderer. Der König unterhielt sich mit seinen indischen Untertanen in ihrer Sprache; mit den Gurkhas aber konnte er nur durch einen Dolmetscher sprechen. Er fragte sie, was sie von den Deutschen hielten. „Wenn wir nur mit unsern Messern in ihre Laufgräben gelangen könnten, würden sie bald weg sein“, antwortete einer. — „Ja, was hindert euch denn, diese Laufgräben zu erreichen?“ — „Ihre Maschinengewehre — ach, sie haben ja so viele!“ — „Haben wir nicht auch Maschinengewehre?“ — „Ja, aber viel zu wenig. Die Deutschen haben 16 bei jedem Bataillon, wir nur vier. Und dann ihre gepanzerten Automobile — das sind wahre Teufelsdinger.“ Andere berichteten über ihre Auffassung vom Krieg. „Wir kämpfen, weil unser Königs es wünscht“, sagte einer. — „Ich will für den Kaiser (womit natürlich der Kaiser von Indien gemeint ist) sterben“, sprach ein Schwerverwundeter. Über die Entstehung des Krieges ließ sich einer also vernehmen: „Der Sohn des Kaisers von Australien (soll eigentlich Ausrrien, d. h. Österreich, heißen) wurde im Lande des Kaisers von Serbien durch Räuber umgebracht. Da fragte der Kaiser von Australien den Kaiser von Serbien, warum das geschehen sei. Und der Kaiser von Serbien antwortete, daß nicht sein Oer den Mord begangen habe, sondern die Räuber. Doch der Kaiser von Australien erwiderte, daß es ihm ganz gleichgültig sei, wer es getan habe, er wolle trotzdem kämpfen, und damit basta. Und es geschah so!“

#### Handel und Industrie.

Berlin, 20. Jan. (Börsenstimmungsbild). Das Geschäft in der Börseversammlung nimmt von Tag zu Tag einen lebhafteren Charakter an. Der Kreis der umgesetzten Papiere erweitert sich. Auch die Zahl der Börsenbesucher, die sich an den Umsätzen beteiligen, nimmt ständig zu. Zweifellos bildet diese Entwicklung den klarsten Beweis für die vertrauensvolle Stimmung, welche die Börsenkreise beherrscht. Sein Interesse wandte heute wieder der Markt den Hütte- und Bergwerksaktien zu. U. a. wurden Oberschlesische Koksaktien, Phönix, Welfenkränchen und Bochumer als höchst genannt. Ferner wurden russische Bankaktien, Kanada, Baltimore und Prinz Heinrich-Bahn gehandelt. Deutsch-Anleihen behaupteten bei ruhigem Verkehr ihre Kursgewinne. Die Geldsätze blieben bei unverminderter Geldknappigkeit unverändert.

### Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)  
21. Januar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Küste und der Oys fanden auch gestern nur Artillerie-Kämpfe statt.

Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Rotredame de Lorette ging heute Nacht wieder verloren.

Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chaussee Arras-Lille wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich Berry au Bac wurden den Franzosen zwei Schützengräben abgenommen, die trotz heftiger Gegenangriffe von uns behauptet wurden.

Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgeschlagen.

Nordwestlich Pont a Mousson gelang es einen Teil der uns vor 3 Tagen entzogenen Stellung zurückzunehmen; um den Rest der verloren gegangenen Stellung wird noch heftig gekämpft.

In den Bogesen nordwestlich Sennheim dauern die Kämpfe noch an.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Ein kleineres Gefecht östlich Libnow verlief für uns günstig. 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Im Gelände westlich der Weichsel, nordöstlich Borzimow, schritt unser Angriff fort.

Ein russischer Angriff westlich Dobusnow, südwestlich Konsh, wurde abgeschlagen.

#### Oberste Heeresleitung.

Berlin, 21. Jan. Zu dem ersten deutschen Luftangriff gegen England schreibt die „Post“: Wann unsere Luftschiffe England einen Besuch abstatten würden, war lediglich eine Frage der Zeit. Daß es eines Tages geschehen würde, hat man im ganzen deutschen Volke erwartet. In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Dieser Anfang deutscher Luftangriffe gegen Großbritanniens Inseln muß mit aller Genugtuung begrüßt werden. Wir hoffen zuversichtlich, annehmen zu dürfen, daß diese Unternehmungen andauernd und energisch fortgesetzt werden. Mit dem Erfolg dieser ersten Unternehmung kann man umso mehr zufrieden sein, als Nebel und Regen die Bedingungen für den Erfolg sehr ungünstig machten. Wir erblicken in der ersten Englandreise der Luftschiffe einen Anfang und zwar einen erfreulichen und vielversprechenden. Das „Berl. Tagebl.“ führt aus: Alle an der Fahrt beteiligten Fahrzeuge sind, obwohl durch die Engländer heftig beschossen, unversehrt in ihren Heimathäfen zurückgekehrt. Damit gestaltet sich diese lähne Expedition zu einem vollen und ungetrübten Erfolge. Eins steht schon jetzt fest: Daß die Nordsee für die deutschen Luftschiffe kein Hindernis ist und daß die englische Furcht vor den deutschen Angriffen aus der Luft sehr wohl begründet ist. In der „Berl. Morgenpost“ liest man: Deutsche Luftschiffe sind über der englischen Küste erschienen und haben englische Städte beschossen. Was hilft den Briten die See, die ihre Insel von allen Seiten umgibt, was nützen die Kriegsschiffe, die die Küste beschützen sollen, wenn die deutschen Luftschiffe in lähnen Flügen die trennende Wasserfläche überfliegen

und plötzlich ihre Bomben herabwerfen. Die englische Angst vor einer deutschen Invasion wird eine starke Steigerung erfahren. Deutsche Tapferkeit und deutscher Unternehmungsgestalt haben auch die Abgeschlagenheit des britischen Inselreiches erfolgreich zu überwinden gewußt. Den lähnen Luftschiffen aber, die diesen erfolgreichen Flug ausgeführt haben, rufen wir ein donnerndes Hurra zu. Im „Berl. Tagebl.“ heißt es weiter: Außer den bereits bekannten Städten wurden die Zepeline auch über Ipswich und bis ganz herunter nach Gravesende am Eingang der Themse geschickt.

Berlin, 21. Jan. Der österreichische Thronfolger begibt sich heute nach seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof zu dem österreichischen Botschafter und dann in das Schloß Bellevue, um von der Kaiserin empfangen zu werden. Um 1 Uhr reist er in das deutsche Hauptquartier ab.

Berlin, 21. Jan. Die Londoner „Times“ räumen ein, daß der Druck der Deutschen auf die französische Front zunehme. England müsse der Gefahr ins Auge schauen. Der Feind behaupte seine Stellungen so fest wie jemals zuvor. Ferner behaupten die „Times“, daß den Behauptungen über einen englischen Erfolg bei La Bassée nicht früher widersprochen worden sei. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint dazu: Dies Bedauern ist sehr verständlich, denn die englische Kriegsberichterstattung hat sich dadurch, daß sie es fertig brachte, täglich mit allen möglichen farbigen Einzelheiten über den heroischen und erfolgreichen Sturmangriff zu berichten, der in Wirklichkeit nie stattgefunden hat, in der ganzen Welt um ein beträchtliches ihres früheren Ansehens gebracht.

Christiania, 21. Jan. (Til.) Die „Aftenposten“ meldet aus Paris: Die Franzosen halten noch das Nordufer der Aisne westlich Soissons. Aber der „Temps“ räumt ein, daß die Lage sehr schwierig ist. Die Zeitung schreibt: Wenn wir Fortschritte bei Soissons machen wollen, ist es durchaus notwendig, daß wir bedeutende Verstärkungen und reichliche Mengen an Munition senden.

Rotterdam, 21. Januar. (Til.) Eine Meldung aus Bärdenasson besagt, daß ein Güterzug bei Reeth in den Kanal zwischen Turnhout und Hasselt gestürzt sei. 14 Soldaten seien angeblich getötet. Als Ursache wird angegeben, daß ein Signallicht fehlte, durch das der Zugführer hätte gewarnt werden müssen. Aus zuverlässiger, d. h. nichtbelgischer, Quelle liegen Einzelheiten nicht vor.

Genf, 21. Jan. Nach Petersburger Meldungen fanden am 17. und 18. Januar in der Nähe des Dorfes Konopka sowie bei Rajdanow und Bieskun bedeutende Kämpfe statt, bei denen namentlich schwere Artillerie in Aktion trat. In Bieskun besetzten die Deutschen vorzüglich besetzte Stellungen. Am 17. hatten die russischen Stellungen bei Wylkograd am Zusammenfluß der Bzura und Weichsel und am 18. Januar das südlich davon gelegene Dorf Witkowice, sowie die Gräben der Russen auf dem linken Bzura-Ufer fürchtbar unter dem Feuer der Artillerie zu leiden.

Wien, 21. Jan. (Til.) Ein österreichischer Flieger, der wiederholt einen Flug nach Przemysl unternommen hatte und immer unbehelligt zurückkam, wurde nach einer Meldung aus Krakau gestern von dem russischen Flieger, Hauptmann Andrejewski, verfolgt. Beide Gegner flogen in beträchtlicher Höhe zusammen und stürzten in die Tiefe. Beide wurden zerstückelt.

Wien, 21. Jan. (Til.) Wie aus Semlin gemeldet wird, herrscht auf dem serbischen Kriegsschauplatz nach wie vor verhältnismäßig Ruhe. Nur die Donaumontore kreuzen fleißig auf der Donau und Save und beunruhigen die serbischen Stellungen bei Belgrad. Es scheint jedoch, daß bei Belgrad nur schwache serbische Truppenkörper stehen. In den Gebirgen herrscht grimmige Kälte.

#### Wetterbericht.

Aussichten für Freitag: Vorwiegend trübe mit Niederschlägen, bei zeitweiser auffrischenden südwestlichen Winden milder.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Eine schöne  
**Mansardenwohnung,**  
4-5 Zimmer, mit Küche und  
Abfluß, billig zu vermieten.  
Dillstraße 27, Herborn

Der Neuzeit entspr.  
**5-Zimmerwohnung**  
mit Zubehör, elektrisches Licht,  
Heizung u. per sofort oder  
1. April zu vermieten. Näh.  
Bahnhofstr. 1, Herborn.

**Tüchtige Dreher**  
bei ho em Lohn für dauernde  
Beschäftigung gesucht.  
Frey & Lutz, Cassel,  
Wilhelmstr.

Zum 15 Febr. suche ich f.  
m. A. Haushalt (3 Pers.) ein  
evang. tüchtiges, selbständiges  
**Küchenmädchen,**  
sowie ein properes **Zweit-**  
**mädchen,** das waschen und  
bügeln kann.  
Frau Ferd. Peier, Siegen,  
Freudenbergerstraße 5.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Herborn:  
Donnerstag, den 21. Januar,  
abends 9 Uhr in der Aula:  
Kriegsbesinnung.

**Zwei Kühe,**  
frischmelkend  
Westerdalb. Rasse,  
jede das zweite Kalb und eine  
Schweizerziege, jung und  
trächtig, stehen zu verkaufen bei  
Ad. Jahn, Gufternhain,  
Dillkreis.

**Wintererier**  
erzielt man in großer Menge durch  
die tägliche Beisütterung von 15  
bis 20 Gramm

**Magut Geflügelfutter.**  
Lebrer F. Schreier, Bismarcksdorf  
schreibt: „Magut gefüllt mit vor-  
züglich, meine Hühner legen unauß.  
gesetzt den ganzen Winter.“  
Zu haben bei:  
Reinh. Müller, Burg.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme während  
der Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben Mannes  
sage herzlichen Dank.  
Herborn, den 21. Januar 1914.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Lina Strömann, geb. Bender.**

Bekanntmachungen der Stadt. Verwaltung  
zu Herborn.

#### Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir  
Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Was-  
messer Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts  
14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Ver-  
schaffungsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Repara-  
kosten zu zahlen haben.

Herborn, den 19. Januar 1915.

Der Magistrat: Birkendahl

#### Bekanntmachung.

Zu der heutigen Besprechung mit den hiesigen Bau-  
und Konditoren über die Ausführung der Bekanntmach-  
über die Bereitung von Backwaren vom 5. d. Mts. ist  
einbart worden, daß kein Bäcker und Konditor  
jezt ab mehr Kunden zum Schaden anwin-  
Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis bringe,  
ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die oben ange-  
Bekanntmachung über die Bereitung von Backwaren für  
Betriebe, also auch für die land- und hauswirtschaftlichen  
Betriebe, in denen Backwaren hergestellt wird, gilt.

Herborn, den 20. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

#### Herborn.

Montag, den 8. Februar d. Js.

### Vieh- und Krammarkt

## Eduard Schramm, Herborn

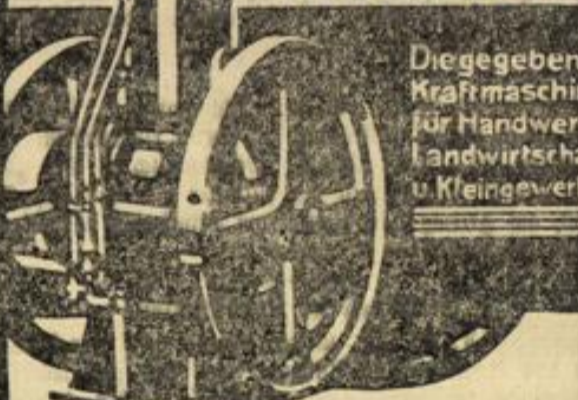
#### Lederhandlung.

Schuhmacherartikel, Lederschäfte,

empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und  
Baumwollsch, Riemenverbinder, Gans- und  
Kofodgurte, Becher und Becherschrauben,  
rohe u. gummierte Gans- u. Flachschläuche,  
Transmissionseile, Pferde- u. Wagendecken,  
Maschinen- und Zylinderöle,  
Maurer- und Stukkateur-Filze.

## Deutzer MOTOREN MODELL CM



Die gegebene  
Kraftmaschine  
für Handwerk  
landwirtschaftl.  
u. Kleingewerbe

### Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung: Frankfurt a. M., Tannusstr. 47.

**Laferme Cigaretten**  
Jubiläum 50  
Westend 4  
Deutsche Helden 3  
Vielliebchen 2

TRUSTFREI